Bücher

Autor(en): **Hüppi, Hans-Martin**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1970)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprachliche Entdeckung der Waadt

Der Leiter des Verlages der „Cahiers de la Renaissance Vaudoise", Bertil Galland, frohlockt in der ihm nahestehenden Zeitschrift „La Nation" nicht nur, weil das saftige „Portrait des Vaudois" aus der Feder des Schriftstellers Jacques Chessex innert weniger Wochen in erster Auflage vollständig vergriffen war. Der Jubel hat noch andern Grund: In Paris herrscht ebenfalls Begeisterung, bis zur Akademie! Ein Kapitel des ‚Portrait des Vaudois' wurde an der jüngsten Sitzung des Internationalen Rates der französischen Sprache vorgelesen, und was diese Herren berückte, das waren, wie uns ein anwesender Freund berichtet, die Waadtländer Wörter, die Chessex mit der ganzen Kraft seines Stils ins französische Erbe eindringen läßt." Nicht nur weil in Paris anerkannt sein Anerkennung überhaupt bedeutet für alles, was französischer Zunge ist, überschäumt die Freude. Vielmehr handelt es sich um die Wiederentdeckung eigenen Wesens: „Lange Zeit haben die Pedanten den Waadtländern ausdrücklich empfohlen, darauf zu verzichten, sie selber zu sein. Man wollte keinen Wein mit Bouquet, sondern Kräuteraufguß. Den geschichtlichen Beweis dafür findet man in einem ‚Livre de lecture à l'usage des écoles primaires' (einem Primarschullesebuch von Louis Dupraz und Emile Bonjour, dessen 3. Auflage von 1902 datiert. Öffnen Sie es auf Seite 475, in dem Kapitel, das (welche Schufte!) mit ‚Die verdorbenen Waadtländer Ausdrücke' überschrieben ist." Das Kapitel enthält ein höchst blumiges Wortverzeichnis. Galland schreibt: „Diese Liste hat ihren vollen Wert bewahrt. Man vertausche einfach die Hinweise ‚Sagt nicht' und ‚Sagt'." In der Tat erhält man dann ein echt waadtländisches Vokabular, dessen Anerkennung wir Deutschschweizer, die wir ebenfalls an unseren eigenen Ausdrucksformen hangen, den Waadtländern herzlich gönnen. Nur schade, daß es gerade „La Nation" nicht lassen kann, immer wieder gegen unsere Muttersprache zu blödeln, obwohl gerade das erwähnte Verzeichnis auch Lehnwörter aus dem Schweizerdeutschen enthält!

Gerade Gallands Artikel gibt da aber vielleicht eine teilweise Erklärung. Er schreibt weiter: „Wozu dienen die Schriftsteller? Dazu, die Sprache, somit das Leben, gegen die Puristen und tristen Magister zu retten. — Doch war ein Mehreres nötig, nämlich diese Worte strahlen zu lassen, indem sie in den großen Sprachhauptbahnhof in Paris eingeführt werden, mit der Gehilfenschaft der Kanadier und Belgier. Und das einzige Vehikel ist das literarische Werk von hohem Atem." — Gerade weil die Mundartliteratur eher selten und den Welschen unzugänglich, ihrer Würdigung verschlossen bleibt, verstehen sie den „hohen Atem" der alemannischen Muttersprache nicht zu fassen. Wenn sie die ihnen eingetrichterte Geringschätzung eigenständigen Sprachgutes aber bei sich überwinden lernen, können ihnen die Augen auch für andere Sprachschätze aufgehen. Darum nur zu mit dieser Entdeckerfreude!

Dr. R. Bernhard

Bücher

Gerhart LINDNER: *Einführung in die experimentelle Phonetik.* München: Max Hueber 1969. (Lizenz des Akademie-Verlags, Berlin). 245 Seiten, broschiert DM 11.—.

Phonetik sei, so meint man, die Wissenschaft von den Lauten und ihrer Bil-

dung. Daß es einen sprachkundigen Hörer braucht, um im Gewirr der Klänge erst Laute zu erkennen und ihren Sinn zu verstehen, wird nur von wenigen genügend bedacht.
Gerhart Lindner gehört zu ihnen. Bevor er in seinem Buch die „Produktion lautsprachlicher Zeichen" darstellt, betrachtet er den „Kommunikationsvorgang", die „Akustische Struktur lautsprachlicher Zeichen" und die „Auffassung und Dekodierung lautsprachlicher Zeichen". Ein Kapitel über „Gestaltung der Rede" schließt das Buch ab.
Lindner ist Naturwissenschafter. Er betrachtet die menschliche Rede vor allem als physikalisch-akustische Erscheinung. Daß darum das Kapitel über die Gestaltung der Rede nicht überall befriedigt, weil Lindner offenbar auch die Literatur nicht kennt, ist begreiflich. Das ganze Buch indessen vermag eben deshalb zu überzeugen, weil der Verfasser gerade als Naturwissenschafter den Laut zuletzt doch als Verständigungsmittel betrachtet.

Hans-Martin Hüppi

Helene FERNAU-HORN: *Die Sprechneurosen.* Aufbauformen, Wesen, Prinzip und Methoden der Behandlung. Geleitwort von Prof. Dr. J. H. Schultz. Stuttgart: Hippokrates-Verlag 1969. 275 Seiten, Abb., 1 Schallplatte, Leinen DM 45.—.

Seit 40 Jahren hat sich Dr. Helene Fernau-Horn mit Erfolg um die Heilung von Stotterern bemüht. Dabei hat sie den Hemmungszirkel entdeckt, der zum Stottern führt: ein Stocken des Atems hindert das Öffnen und Schließen der Stimmlippen, und dies führt zu der krampfartigen Längung von Vokalen und Wiederholung von Konsonanten, die wir Stottern nennen. Erlebt der Sprecher dies bewußt, so wartet er darauf, daß es sich wiederhole, und auf diese Weise schließt sich die Kette der Ursachen und Folgen zum Zirkel: es entsteht eine Erwartungsneurose, die sich zur Angstneurose steigern kann.
Fernau-Horn zeigt nun, wie sie diesen Teufelskreis durch ein Ruhetraining und das Einschleifen des richtigen Ablaufs durchbricht. Die beigelegte Schallplatte zeugt von ihren schönen Erfolgen.
Erfahrungen eines ganzen Lebens und eingehende Kenntnis der einschlägigen Literatur, klar und faßlich dargestellt, ergänzen sich zu einem Buch, das seinesgleichen sucht.

Hans-Martin Hüppi

Wissen Sie's schon?

Schenkungen an den Sprachverein sind steuerfrei!

Der Deutschschweizerische Sprachverein, mit Sitz (gemäß der Geschäftsstelle) in Zürich, ist durch Verfügung der Finanzdirektion des Kantons Zürich vom 7. April 1967 als Vereinigung, welche keine Erwerbszwecke verfolgt, sondern öffentlichen, Unterrichts- oder gemeinnützigen Zwecken dient, anerkannt und von der Staatssteuer und den allgemeinen Gemeindesteuern befreit worden.
Damit ergibt sich die Möglichkeit,

Schenkungen an den Deutschschweizerischen Sprachverein auf der persönlichen Steuererklärung in Abzug zu bringen;

durch *letztwillige Verfügung* dem Sprachverein einen Betrag zukommen zu lassen, der nicht der Erbschaftssteuer unterliegt.